

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zelle 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 97.

Sonnabend, den 19. August

1893.

Wegesperrung.

Wegen vorzunehmender Correctionarbeiten auf dem von **Sofa nach Wildenthal** und den **Auersberger Häusern** führenden Communicationswege wird der gedachte Weg auf die Zeit

vom 21. bis mit 28. dieses Monats

gesperrt und der Verkehr auf die fiscalische Eibenstock-Johanngeorgenstädter bez. Schwarzenberg-Eibenstocker Straße verwiesen.

Schwarzenberg, am 17. August 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Dr. Auger, Bez.-Ass.

Bekanntmachung.

Für mehrere vom letzten Brande betroffene arme Familien, die nicht ver-

sichert haben, und von denen die eine ihre ganze bewegliche Habe durch den Brand verloren hat, werden vom unterzeichneten Stadtrath **milde Gaben** erbeten und durch die Expedition dieses Blattes, sowie in der Rathregistratur entgegen genommen.

Eibenstock, den 17. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Die noch rückständigen **Schulgelde**, **Schul-** und **Gemeindeanlagen** u. werden auf das dringendste zur sofortigen Abführung event. Einzahlung erinnert. Bei Nichtzahlung müssen solche executivisch eingehoben werden.

Schönheiderhammer, den 14. August 1893.

Der Gemeinderath.

Volter.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wiederholt ist in letzter Zeit das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren aufgetaucht. Unbedingten Glauben fand aber diese Nachricht schon mit Rücksicht auf den Zollkrieg und die russisch-französische Entente nicht. Nun behauptet plötzlich wieder ein Kopenhagener Blatt, der „Danebrog“, mit aller Bestimmtheit, es sei ausgemacht, daß der deutsche Kaiser während des Aufenthalts des russischen Kaisers dem dänischen Königshofe einen kurzen Besuch machen und so mit dem Zaren zusammentreffen werde. Es ist anzunehmen, daß ein ernsthaftes Blatt wie der „Danebrog“ diese Meldung nicht ohne den Rückhalt einer guten Quelle bringen würde. Der Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen und seine Begegnung mit dem Zaren sind somit mindestens wahrscheinlich geworden. Als politisches Ereigniß ersten Ranges würde die letztere aber ebensowenig zu bezeichnen sein, als es die früheren waren. In dem Verhältnis beider Reiche würde voraussichtlich eine Entree beider Herrscher wenig oder nichts ändern.

— Berlin. Mit anerkannter Schnelligkeit und Offenheit werden drei glücklicherweise bisher ganz vereinzelte Berliner Cholerafälle im „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht. Das Vertuschungsverfahren, das vor einem Jahre in Hamburg eine Zeit lang beobachtet wurde und das so entsetzliche Folgen hatte, wird hoffentlich auf deutschem Boden nicht wieder Platz greifen. In Berlin liegen die Verhältnisse im Allgemeinen so günstig, daß ernstere Besorgnisse vorläufig unbegründet erscheinen. Da die Behörde sofort alle von der Wissenschaft bisher als wirksam erprobten Maßregeln getroffen hat, so ist die Erwartung berechtigt, daß es gelingen werde, den Ausbruch einer Choleraepidemie zu verhindern. Sollte sich die Vermuthung bestätigen, daß eine Einschleppung aus Russisch-Polen vorliegt, so werden die diesseitigen Behörden an der deutsch-russischen Grenze daraus sicher die Veranlassung entnehmen, ihre Wachsamkeit zu erhöhen. Bei dem in Folge des Zollkrieges stark zusammengeschrumpften Verkehr nach und von Russland wird es nicht allzu schwer sein können, die Seuche von unseren Grenzen fernzuhalten. Die Hauptgefahr liegt freilich in dem zunehmenden Schmuggel, gegen den es vielleicht schließlich kein anderes wirksames Mittel geben wird als die Ziehung eines militärischen Grenzordens, wovon vorübergehend schon im vorigen Jahre die Rede gewesen ist.

— In Folge Auftretens der Cholera auch in Deutschland ist die Frage einer Medizinalreform endlich in lebhafteren Fluß gekommen. Ueber die Nothwendigkeit einer solchen herrscht auch in Regierungskreisen kein Zweifel mehr. Die jetzigen Zustände, welche die wirksame Bekämpfung von Epidemien vielfach geradezu vereiteln, haben sich als ganz unhaltbar herausgestellt. Und da handelt es sich nicht nur um die Cholera allein, es handelt sich um die Bekämpfung auch aller übrigen Epidemien, die in Wirklichkeit sogar gefährlicher als die Cholera sind, obwohl die Bevölkerung sich ihnen gegenüber weit ruhiger zu verhalten pflegt. Denn der Cholera

kann man durch normale und rationelle Lebensweise wirksam vorbeugen, den meisten anderen Seuchen aber nicht. Nach Kochs Berechnung sterben in Europa, speziell im Westen, jährlich weit mehr Leute an der Tuberkulose als an der Cholera. Diese letztere erfordert im verflochtenen Jahre 8000 Opfer, während die Diphtherie allein in Preußen jährlich 20,000 Menschenleben vernichtet und die Tuberkulose gar 40,000. Um den Kampf gegen diese verheerenden Krankheiten insgesamt mit größerem Erfolg führen zu können, bedarf es einer Medizinalreform, die vor Allem auch das unmittelbare Zugreifen der Kreisphysiker ermöglicht, überhaupt den Medizinalbehörden gegenüber den Verwaltungsbehörden eine zweckmäßige Stellung verleiht. Die Medizinalreform sollte aber auch von Reichs wegen erfolgen!

— Dem Fürsten Bismarck werden in Bad Kissingen, so oft er sich öffentlich zeigt, fortgesetzt die größten Huldigungen dargebracht. Wenn er Mittags gegen halb 12 Uhr am königl. Salinbad vorbeifährt, um das übliche Bad zu nehmen, hat sich lange vorher ein größeres Publikum angeammelt, um ihn mit Hoch- und Hurrahrufen, und mit Hüte- und Tücherschwenken zu begrüßen. Er schwingt den charakteristischen Schlapphut und dankt nach allen Seiten. Diese Kundgebungen wiederholen sich, sobald der Fürst das Bad verläßt. Er bewegt sich dann gewöhnlich einige Zeit unter der Menge, die und da Jemanden mit einer kurzen Ansprache auszeichnet und die Blumenpenden aller Art aus Damen- und Kinderhänden in Empfang nimmt, die oft in solcher Fülle geboten werden, daß der Fürst zu ihrer Bewältigung die Hilfe seines Sohnes Herbert und des Dr. Schwenninger in Anspruch nehmen muß. Man's reizende Scene läßt sich da beobachten. Nach dem Bade unternimmt der Fürst fast regelmäßig einen kurzen Spaziergang auf schattigem Waldwege nach dem beliebten Restaurant „Altenburger Haus“, begleitet von zwei treuen Hunden. Ein Wächter der Ordnung schreitet in angemessener Entfernung vor, ein anderer hinter ihm. Auf diesen Spaziergängen hatte ein Dresdener Lehrer, der in Bad Kissingen zur Kur weilte, Gelegenheit, den Fürsten Bismarck fast täglich in nächster Nähe zu grüßen und zu sehen, wie der Fürst, auf einen kräftigen, derben Stock gestützt, festen Schrittes in aufrechter und ungebeugter Haltung dahinwandert, mitunter stehen bleibt, oder auf einer zum Rasten einladenden Bank für kurze Zeit sich niederläßt. Die ganze Erscheinung verräth den bedeutenden Menschen. Der frühere Ernst der Züge ist einer sanfteren Milde gewichen. Die großen Augen schauen fest und freundlich unter den buschigen Brauen hervor. Eine kleine Scene möge hier Erwähnung finden. Als der Fürst auf einem seiner Spaziergänge ohne alle Begleitung dem „Altenburger Hause“ sich nahte, traten ihm drei junge Damen entgegen, deren eine, ehrfurchtsvoll kniegend, einen Rosenstrauch überreichte, welcher freundlich entgegengenommen wurde. Der Fürst ließ sich auf einer nahen Ruhebank nieder, winkte die Damen zu sich heran, unterhielt sich dann längere Zeit mit ihnen, stand endlich auf, beugte sich zu der hübschen Rosenpenderin nieder und verabreichte ihr einen herzhaften Kuß auf den Mund, während die anderen Weiden, sichtlich betrübt, leer ausgingen.

— Damit die höheren Truppenführer und Generalstabsoffiziere für die Anlage, Leitung und Durchführung der großen Nachtkämpfe, wie sie im nächsten Kriege in die Erscheinung treten werden, ein erhöhtes Verständnis gewinnen, werden, wie aus militärischen Kreisen verlautet, während der diesjährigen Herbstübungen Nacht-Unternehmungen größeren Stils, wie sich dieselben in Deutschland noch nicht ereignet haben, stattfinden. Diese großen Nachtkämpfe, welche sich sowohl für den Militär als auch für den Zuschauer höchst interessant gestalten werden, werden bei den Kaisermanövern in Lothringen, bei der großen Belagerungsübung bei Thorn und bei der großen Pionierübung bei Straßburg in großartigster Weise zur Durchführung gelangen. Während das russische Heer in nächtlichen Unternehmungen am vollkommensten ausgebildet ist und auch in Frankreich neuerdings nächtliche Uebungen, deren Anlage und Leitung bedeutende Schwierigkeiten ergibt und Bequemlichkeitsrücksichten außer Acht läßt, große Aufmerksamkeit zugewendet wird, gingen bei uns die Manövernächte im Allgemeinen ruhig vorüber und zu Angriffen und Ueberfällen kommt es selten. Das soll aber jetzt anders werden und in der That bietet das Nachtfest große Vortheile, denn bei nächtlichen Angriffen hat die betreffende Truppe im Feldkriege Artilleriefeuer überhaupt nicht und Infanteriefeuer zu erwarten erst dann, wenn die Infanterie schon dicht heran ist und bei der herrschenden Dunkelheit sind die Verluste bei den Angriffstruppen recht gering. Wenn wir die Kriegsgeschichte, die ja die beste Lehrmeisterin der Kriegskunst ist, durchforschen, so finden wir dort entscheidende und bedeutende Waffenthaten verzeichnet, die sich im Dunkel der Nacht abgespielt haben. Die Namen Hochkirch, Tarutino, Podol, Koisseville, Billersegel, Belfort, Schipataß, Kars und Erzerum fordern geradezu auf, das Nachtfest in großem Maßstabe zu pflegen. Sogar die Cavallerie wird sich bei diesen nächtlichen Unternehmungen betheiligen, was um so bemerkenswerther ist, da die bisherige Manöverpraxis diese Waffe am Nachtfest fast gänzlich unberücksichtigt gelassen hat, und doch wird der nächste Krieg auch Nachts an diese Waffe große Anforderungen stellen. Zwar ist die Möglichkeit, die Reiterei bei nächtlichen Unternehmungen zu verwenden, beschränkt, weil sie in hohem Maße von der Bodenbeschaffenheit und von dem Grade der Dunkelheit abhängig ist. Doch die Beispiele von Hochkirch, wo trotz starker Dunkelheit große Attaquen geritten wurden, von Laon, wo die York'schen Reiter in Carriere attackirten, und von Belgi Achmed (1877) zeigen uns, daß die Reiterei trotz Dunkelheit und Nebel bei entsprechender Führung erfolgreich verwendet werden kann. Namentlich wird das Nachtfest auf solchen Kriegsfeldern, die, wie das französische, mit zahlreichen Festungen und Sperrforts besetzt sind, eine große Rolle spielen. Es muß daher in großen Verbänden durchgeführt werden, um so auch dem höheren Truppenführer Gelegenheit zu geben, die taktische Seite desselben leichter zu erfassen, es mit sicherer Hand durchzuführen und zu richtigen Entschlüssen zu gelangen. Wie sehr sich der Kaiser für den großen Nachtkampf interessiert, geht aus der Thatsache hervor, daß derselbe die große Nachübung bei Metz selbst zu leiten gedenkt.